

ROBERT OERTEL

30.10.1907 Leipzig – 1.12.1981 Freiburg i. Br.

Kunsthistoriker

Gemäldegalerie

1.8.1939–31.7.1946 Kustos

12.1942–3.1943 Kommissarischer Leiter

„Sonderauftrag Linz“

1.8.1939–5.1945 [?]

12.1942–3.1943 Kommissarischer Leiter (mit Gottfried Reimer)

(*Militärdienst 23.10.1944–8.5.1945, Kriegsgefangenschaft*

9.5.1945–30.8.1945)



Christian Gottfried Robert Oertel wurde am 30. Oktober 1907 in Leipzig als Sohn des Amtsrichters Paul Robert Oertel und dessen Frau Johanna Clara, geb. Schmidt, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule wechselte er an die Thomasschule, wo er 1927 die Reifeprüfung ablegte. Im Anschluss daran studierte Oertel Kunstgeschichte, Geschichte, Klassische Archäologie und Philosophie, zunächst in Leipzig, später in Wien, München, Hamburg und Freiburg i. Br. Im Februar 1932 wurde er bei Hans Jantzen in Frankfurt a. M. promoviert.¹ Von April bis Juli 1932 reiste Oertel nach Paris. In Freiburg absolvierte er im Herbst 1932 ein Volontariat im Augustinermuseum, das er vorzeitig beendete, weil er von Dezember 1932 bis April 1933 ein Stipendium an der Biblioteca Hertziana in Rom erhielt. Anschließend nahm er eine Assistentenstelle bei seinem Doktorvater am Kunsthistorischen Seminar der Universität Frankfurt an, die er „jedoch angesichts des radikalen nationalsozialistischen Kurses an der Universität Frankfurt“² wieder aufgab. Ab Oktober 1933 arbeitete Oertel in den Staatlichen Museen in Berlin als Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter erst an der Islamischen Abteilung unter Ernst Kühnel, dann an der Frühchristlich-Byzantinischen Sammlung und später im Kupferstichkabinett unter Friedrich Winkler und Willy Kurth. Nach zwei Jahren wechselte er im Oktober 1935³ als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz, wo er die Fotosammlung betreute, die Gelegenheit zu zahlreichen Studienreisen durch Italien nutzte und seine Studien zur italienischen Wandmalerei fortzusetzen. Auch schrieb er Rezensionen und Ausstellungsbesprechungen für die „Zeitschrift für Kunstgeschichte“ und „Pantheon“. Als der Direktor des Florentiner Instituts, Friedrich Kriegbaum, durch Heinrich Zimmermann aus Berlin erfah-

¹ Vgl. Jäger, Christian 2014, S. 14. Jäger weist nach, dass Oertel nicht in Frankfurt studierte, sondern aufgrund seines Antrages eine Sondergenehmigung von Dekan Paul Tillich zur Promotion in Frankfurt erhielt. Die mündliche Prüfung fand im Juli 1932 statt, womit das Verfahren bestanden war, nach der Publikation wurde die Promotionsurkunde am 14.8.1933 ausgestellt. Die Autorin dankt Christian Jäger für die Bereitstellung seiner unveröffentlichten Bachelorarbeit.

² Oertel, Lebenslauf, 31.5.1964, SMB-ZA II/VA 7032, o. Pag.

³ Hier divergieren Oertels eigene Angaben. 1938 notierte er, seine Arbeit in Florenz im Oktober 1935 begonnen zu haben, 1964 schrieb er September 1935. Hier könnte die zeitliche Distanz zu einem Erinnerungsfehler geführt haben. Vgl. Personalebogen Oertel, 17.10.1938, HStA Dresden, 13859, Nr. 6178, o. Pag. u. Personalebogen, o. Dat. (ca. 1964), SMB-ZA II/VA 7032, o. Pag.

ren hatte, dass der Kustos der Dresdner Gemäldegalerie ▶ Karl Wilhelm Jähnig entlassen werden würde, empfahl er sofort Oertel als „besten Mitarbeiter“, der „einer der wenigen wirklichen Italienkenner innerhalb der jüngeren Generation“⁴ sei. Noch im September 1937 bewarb sich Oertel um die Dresdner Kustodenstelle. Galeriedirektor ▶ Hans Posse, der ihn persönlich kannte, setzte ihn im Dezember 1937 an die Spitze der Kandidatenliste, denn er sei „ein guter Bilderkenner vor allem der italienischen Malerei“ und gehöre „nach dem übereinstimmenden Urteil aller Fachleute zu den begabtesten jüngeren Kunsthistorikern, die zurzeit zur Verfügung stehen“⁵. Begünstigend wirkte, dass Oertel bereits im Juni 1937 die Mitgliedschaft in der NSDAP beantragt hatte und im Oktober 1937 in die Partei aufgenommen wurde. Wenige Monate später bestätigte diese, dass Oertel „sich der Ortsgruppe Florenz der NSDAP zur Mitarbeit mehrfach zur Verfügung“ stellte und „in jeder Hinsicht den Anforderungen, die an ihn gestellt worden sind, nachgekommen“⁶ sei.

Doch trotz dieser Unterstützung wurde Oertel aufgrund der politischen Querelen um Posse erst im August 1939 zum Kustos der Dresdner Gemäldegalerie ernannt.⁷ Durch den Kriegsbeginn wurde die Auslagerung der Galeriebestände zu Oertels Hauptaufgabe. Auch übernahm er mehrfach stellvertretend für Posse, der im Juni 1939 zum „Sonderbeauftragten für Linz“ ernannt worden und daher häufig abwesend war, die Aufgaben des Direktors. Knapp zwei Jahre später, im Juli 1941, urteilte ▶ Fritz Fichtner, Oertel, den ein „aufgeschlossener, zugleich ein kritischer Geist“ kennzeichne, „nimmt an erster Stelle die Interessen seines Museums und seines Direktors wahr und erweist sich als pflichtbewußter Vertreter“⁸. Im Januar 1942 wurde er „gemäß § 4 (1) der Verfahrensordnung der Reichskammer der bildenden Künste“⁹ zum „Sachverständigen für Gemälde“ ernannt, damit er im Falle einer Verhinderung Posses zur Begutachtung „sichergestellten“ Kulturgutes aus jüdischem Besitz herangezogen werden konnte. Damit vertrat Oertel Posse in allen Bereichen seiner Tätigkeit. Nach Posses Tod im Dezember 1942 bis zur Amtseinführung des neuen Direktors ▶ Hermann Voss im März 1943 leitete Oertel kommissarisch die Gemäldegalerie, ebenso zeichnete er in dieser Zeit gemeinsam mit ▶ Gottfried Reimer für den „Sonderauftrag Linz“ verantwortlich, für den er zuvor bereits Inventarisierungsarbeiten ausgeführt hatte und nun auch Erwerbungsverhandlungen führte.¹⁰ Trotz vorheriger Uk-Stellung wurde Oertel im Oktober 1944 doch noch zum Militärdienst einberufen, den er als Artillerist an der Ostfront ableistete. Am Kriegsende geriet er in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende August 1945 entlassen wurde. Ab September 1945 arbeitete Oertel wieder in den Dresdner Sammlungen und war, da Voss die Stadt verlassen hatte, neben Reimer der einzige wissenschaftliche Mitarbeiter in der Gemäldegalerie. Er wirkte an der Rückführung der ausgelagerten Bestände nach Dresden bzw. Pillnitz mit. Doch Ende Juli 1946 wurde auch Oertel aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft entlassen.

⁴ Kunsthistorisches Institut Florenz, Kriegbaum, an Gemäldegalerie, Posse, 7.9.1937, HStA Dresden, 13859, Nr. 6178, fol. 6.

⁵ Gemäldegalerie, Posse, an SMV, 1.12.1937, ebd., fol. 1 f.

⁶ NSDAP Gauleitung Sachsen, Gaupersonalamt, Bär, an SMV, 13.4.1938, ebd., fol. 13.

⁷ Siehe S. 407.

⁸ SMV, Fichtner, Bericht zur Dienstaufsicht, 1.7.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 168 f.

⁹ SMV, Dederling, an Gemäldegalerie, Oertel, 9.1.1942, HStA Dresden, 13859, Nr. 6178, fol. 73.

¹⁰ Zu Oertel und seiner Tätigkeit für den „Sonderauftrag Linz“ vgl. Iselt 2010, S. 319–329.

Er verließ die sowjetische Besatzungszone und siedelte im Herbst 1946 nach Freiburg i. Br. über. An der dortigen Universität habilitierte er sich bei Kurt Bauch, der wie er 1932 bei Jantzen promoviert worden war, und erhielt im Mai 1949 eine Dozentur. Im August 1955 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Im April 1950 heiratete er Ilsabe, geb. Brandis, mit der er ein Kind hatte. Als sich Oertel nach seiner Kontaktaufnahme zum Generaldirektor Ernst Buchner in München die Gelegenheit bot, wieder an ein Museum zu wechseln, ging er im Juni 1958 als Hauptkonservator der Alten Pinakothek an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München, wo er 1960 zum Oberkonservator und 1962 zum Landeskonservator ernannt wurde. Zum 1. November 1964 wechselte Oertel in den Dienst der Staatlichen Museen zu Berlin (West). Dort leitete er die Gemäldegalerie in Berlin-Dahlem, verantwortete die neue Präsentation der Abteilung der Italienischen Malerei der Renaissance, plante und konzipierte den Neubau der Gemäldegalerie am Tiergarten. In Berlin, wie zuvor bereits in München, war Oertel weiterhin auch in der Lehre tätig. Nach seiner Pensionierung im Oktober 1972 siedelte er nach Kirchzarten bei Freiburg i. Br. über. Am 1. Dezember 1981 starb Robert Oertel in Freiburg i. Br.

Auswahlbibliografie

- Masaccios Frühwerke, Marburg 1933 (Zugl. Frankfurt a. M., Univ., Diss., 1932)
Michelangelo. Die Sixtinische Decke, Burg 1940.
Wandmalerei und Zeichnung in Italien. Die Anfänge der Entwurfszeichnung und ihre monumentalen Vorstufen, Mitteilungen des Kunsthistorischen Instituts in Florenz, Bd. 4, 1940, S. 217–314 (veränderte Neuausgabe 1966).
Fra Filippo Lippi, Wien 1942.
Studien zu Giotto's nachpaduanischen Stil (Freiburg i. Br., Univ., Habil., 1948).
Die Frühzeit der italienischen Malerei, Stuttgart 1953.
Frühe italienische Tafelbilder. 20 Meisterwerke des Lindenau-Museums in Altenburg, Leipzig 1956.
Deutsche und italienische Malerei, München 1960 (mit Ernst Buchner).
Italienische Malerei bis zum Ausgang der Renaissance, München 1960.
Gemäldegalerie Berlin, Berlin 1969.

Quellen und Literatur

- HStA Dresden, 13859, Nr. 6178
SMB-ZA II/VA 7032
BArch, R 9361-IX/Kartei/31101224
Bock, Henning: Prof. Oertel zum Abschied, in: Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz, Bd. XI, 1973, S. 242 f.
Isermeyer, Christian Adolf: Robert Oertel. 1907–1981, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, Nr. 4, 1982, S. 437–440.
Iselt, Kathrin: „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884–1969), Köln 2010 (Zugl. Dresden, Univ., Diss., 2009), S. 319–329.
Iselt, Kathrin: Robert Oertel (1907–1981) – Kustos der Gemäldegalerie Dresden 1939–1946. Eine biografische Skizze, in: Dresdener Kunstblätter, H. 1, 2012, S. 45–54.
Jäger, Christian: Robert Oertel und die Fotografie. Eine wissenschaftliche Untersuchung, Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Bachelorarbeit, 2014 (unveröffentlicht).